

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 21 (2008)
Heft: 9

Rubrik: Funde

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1 Hochparterre International

Die rasante Bautätigkeit in Dubai bringt auch Vorteile für den interessierten Beobachter. Wer wissen will, wann welches Gebäude an der Hauptverkehrsachse Sheikh Zayed Road entstanden ist, muss sich nicht in der Architekturgeschichte der letzten Jahrhunderte auskennen. «Obwohl alle Türme erst in den letzten zwei Jahrzehnten gebaut wurden, kann man mit hoher Treffsicherheit das Baujahr nennen. Die Zuordnung geschieht weniger über zeitspezifische Designelemente – so wie man das üblicherweise macht –, sondern über die Höhe. Abgesehen von zwei Ausnahmen – dem World Trade Center und den Emirates Towers – nimmt die Höhe zu, je später sie geplant wurden», hat Hochparterre-Korrespondent André Meyerhans herausgefunden. «Wie bei den Geschlechtertürmen (z. B. in San Gimignano), die mit den Baujahren auch immer höher wurden, ist auch in Dubai die Bautätigkeit sehr stark an Individuen geknüpft.» Mehr dazu im Dubai-Blog auf Hochparterre International. www.dubaiblog.hochparterre.ch

2 Wegweiser durch die Natur

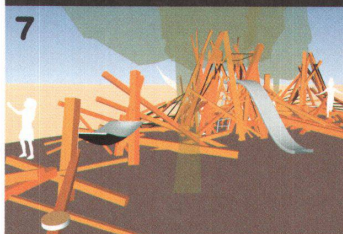
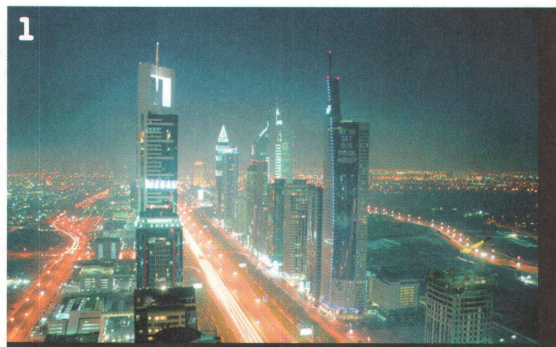
In Basel soll der Merian-Park erweitert werden und drei öffentliche Institutionen – der botanische Garten, die Stadtgärtnerei und der biologische Bauernhof – vereinen. Nun haben drei Studierende der Basler Hochschule für Gestaltung und Kunst in einer Semesterarbeit einen Vorschlag erarbeitet, der zeigt, wie die Institutionen künftig unter der einheitlichen Marke «Brüglinger Gärten» auftreten könnten. Jacob Kadrmas, Thomas Lehner und Oliver Wehn haben ein Logo und ein Signalethik-Konzept für die Anlagen geschaffen. Doch damit sind sie der Zeit voraus, denn noch steht die gemeinsame Organisation nicht. Die drei wollen mit ihrer Arbeit «auch politisch Druck machen, damit in Basel mit den Grünanlagen so umgegangen wird, dass die Bevölkerung diese nutzen kann».

3 Westside im Endspurt

Am 8. Oktober ist es soweit: Westside geht auf. Zumindest teilweise. 1400 Arbeiter und rund 400 Planer sowie Spezialisten sind in der Schlusskurve zur «Erlebnisdestination» in Berns Westen. Das Projekt von Daniel Libeskind und Burckhardt Partner will nicht irgendein Einkaufszentrum sein, sondern eine Antwort auf die monofunktionalen Malls. Hier soll auch nach Ladenschluss noch buntes Leben herrschen, deshalb gibt es ein Hotel mit 144 Zimmern, 95 Alterswohnungen, eine Tankstelle, 10 Restaurants, ein Multiplexkino mit 11 Sälen und ein 10 000 Quadratmeter grosses Bad mit Fitnesscenter. Neu ist auch, dass sich die Shops nicht um eine zentrale Mall gruppieren, sondern um sechs mehrgeschossige und natürlich belichtete Atrien, sogenannte «Kristalle». Sie brechen die grosse Fläche von 140 000 Quadratmetern auf sechs «Subzentren». Weil die Atrien im klassischen Libeskind-Design zwar schön, aber schwer zu unterscheiden sind und weil es drei Haupteingänge gibt, wird die Orientierung für die Besucher nicht einfach werden. Die Architektur ist aber sicher ganz im Sinne der Betreiber: Sich ziellos treiben lassen, bringt die meisten Kunden. www.westside.ch

4 Gleis 6 verkauft für 666 Franken

Wer aufmerksam durch Zürich geht, bemerkt mehr und mehr rote Kleber: Verkauft! Hardbrücke, Hydrant, Zigarettenautomat, VBZ-Bus, VBZ-Tram, Polizei-Kanzel am Central, Treffpunkt-Uhr am HB, Hecke, Parkuhr, Kehrlichtver-



brennungsanlage Josefstrasse, Robidog, Glascontainer, Lüftungsrohr, Kongresshaus, Überwachungskamera, Rettungsring, Kleintankstelle, Fernrohr, Abschränkung, Bodenleuchte, Trafostationchen, leeres Schaufenster, Gernientopf, Fussgängerstreifen, Grossmünster. Das Gleis 6 am HB hat Hochparterre-Chefredaktor Köbi Gantenbein für 666 Franken gekauft. Kaufen auch Sie Zürcher Kunst auf www.allesistkunst.ch. Und stimmen Sie am 28. September Ja für das Cabaret Voltaire (Seite 11)! www.allesistkunst.ch

5 Besteck macht Geschichte

Dieses Besteck gibt es seit fünfzig Jahren. Entworfen hat es der deutsche Designer Peter Raacke für die Hessischen Metallwerke Gebrüder Seidel. Es ist aus einfachen Grundformen gestaltet, aus Edelstahlblech gestanzte und dadurch seriell herstellbar. Alle Faktoren, die ein langes Produktleben erleichtern. Die deutsche Post widmete dem Besteck eine Briefmarke, es wurde in den Form-Klassiker-Monografien beschrieben und wird in einer Ausstellung im Bauhaus-Archiv Berlin gezeigt. Geehrt wird damit der achtzigjährige Designer, der als Dozent in Darmstadt, Kassel, Ulm und Hamburg viele Generation deutscher Gestalter prägte. 17.9.–10.11.08, www.bauhaus.de

6 BEDA Design Award

Zum sechsten Mal wird der Berner Design Award BEDA ausgeschrieben: Prämiert werden Möbel, Einrichtungszubehör, Leuchten / Licht, Heimtextilien, Küche und Bad. Wie in den vergangenen Jahren winkt der Siegerin oder dem Sieger ein Preisgeld von 10 000 Franken. Anmeldeschluss: 13. September 2008. www.bernerdesignaward.ch

7 Parklücke schliessen

2001 wurde der Oerlikerpark in Neu-Oerlikon eröffnet und in der Szene bald als Manifest einer neuen Generation von Landschaftsarchitektur gefeiert. Nicht zum Feiern war aber den Anwohner zumute: Sie fanden den Park öde, fühlten sich darin verloren. Sieben Jahre nach Eröffnung bringen sie sich nun ein. Anlässlich einer Quartierwerkstatt haben sie Anpassungsvorschläge gesammelt, einer davon war eine Spiellandschaft. Geworden ist daraus nun das Klettergerüst «Mikado», das in Zusammenarbeit mit der Firma Kellner-Spielplatzbauer und Anwohnern entwickelt wurde. Für die ursprüngliche Planergruppe ist die Eigeninitiative Teil des Konzepts. Der Entwurf von Zulauf Seipel Schweingruber Landschaftsarchitekten und Haerle Hubacher Architekten basierte bereits im Entwurfsstadium auf den Faktoren Zeit und Veränderung. Auf der einen Seite wird bis ins Jahr 2015 der Raster aus fast 1000 Bäumen nach einem Schema gelichtet. Auf der anderen Seite sollten die Anwohner die sogenannte Interventionszone in Beschlag nehmen. Das geschieht nun.

8 Kommerz statt Eleganz

Conradin Clavuot hat die Passage unter dem Bahnhofplatz Chur als städtischen Raum gestaltet (Beilage zu HP 6-7/08), die von den als Lichtstelen ausgebildeten Stützen flankiert wird. Doch die Geschäfte in der Passage fanden, dass ihre Läden hinter den Lichtstelen kaum zu sehen seien. Das elegante Element, in dem Stütze, Leuchte und der runde Deckenteller vereint waren, wurde wenige Wochen nach der Einweihung wieder zerstört. Nun haben die Stützen einen weit ausladenden Lichtkragen erhalten – der in der falschen Farbe leuchtet. Die Eleganz ist dahin.

9 Good Bye Swiss Centre

Vor dreissig Jahren war ein Städteflug nach London noch ein Ereignis und für manche der Höhepunkt des Jahres. Damals wurde die englische Küche ihrem schlechten Ruf noch gerecht und der Ausflug ins indische Restaurant war ein Abenteuer, das man seinem Magen nicht zu oft zumuten wollte. Deshalb war für die hungrigen Schweizer das Swiss Centre am Londoner Leicester Square ein sicherer Hafen (Foto). Hier gab es ein «Mövenpick» (das seinem guten Ruf damals noch gerecht wurde) und auch sonst allerhand Schweizerisches – von der Bank bis zur Swissair. 1995 verkauften die Hauptaktionäre Bankverein und Swissair ihren Aktienanteil an eine englische Immobilienfirma, bald darauf schloss «Mövenpick» wegen massiv höherer Miete das Restaurant. Das war der Anfang vom endgültigen Ende, das jetzt mit dem Abbruch ganz besiegelt wurde. Eine neue Eigentümerin erstellt auf dem Filetgrundstück in der Londoner City einen elfgeschossigen Neubau mit Glasfassade, hinter der ein Hotel, Apartments, Restaurants und ein Casino einziehen sollen. Ein neues Heim werden die Schweizer in London in der Swiss Church bekommen. Laut den Architekten Christ und Gantenbein beginnt der Umbau in diesen Wochen.

Finde die Herzen

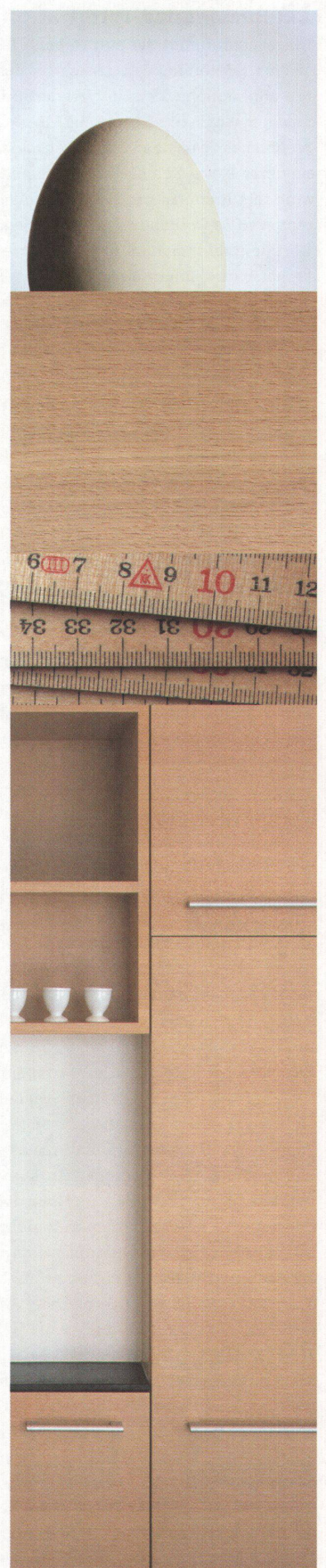
Wie ein grosses international tätiges Unternehmen sich, seine Produkte und seine Leistungen im Internet präsentiert, ist für sich genommen schon einmal spannend, ein Besuch auf der neu gestalteten Website von Vitra also einen Besuch wert. Bis zum 28. September verlost Vitra unter den Besucherinnen zudem 33 Produkte, von Bills Ulmer Hocker bis zum Slow Chair von Bouroullecs. Die Preise sind mit einem roten Herz gekennzeichnet, wer nach ihnen sucht, surft automatisch und merkt: Hier findet man sich gut zurecht. Und unten auf jeder Seite wird angezeigt, wo man ist. Nur die Anleitung zum Wettbewerb muss man zuerst einmal suchen. www.vitra.com

Der D'S Award

Zum ersten Mal werden 2008 am Designers' Saturday die besten Präsentationen der Aussteller ausgezeichnet. Eine internationale Fachjury vergibt vier D'S Awards in den Kategorien Raum, Thema, Fertigung und Inszenierung. Damit will der Vorstand des Designers' Saturday die Motivation der Aussteller und die Qualität ihrer Präsentationen «weiterhin und vermehrt» fördern. Mit den Inszenierungen der Marken und Objekte in den Produktionshallen der lokalen Industrie befasst sich auch ein Text in der Oktoberausgabe von Hochparterre. www.designersaturday.ch

100 000 Franken – 30 Bewerber

Am 13. November wird in der Accademia di architettura in Mendrisio zum ersten Mal der mit 100 000 Schweizer Franken dotierte Architekturpreis der BSI Architectural Foundation verliehen. Die Stiftung wurde von der Banca del Gottardo initiiert, sie heisst heute BSI. Die Shortlist mit insgesamt 30 Kandidaten unter 50 Jahren aus 15 Ländern steht fest. Eine Beratergruppe hat sie zusammengestellt und die Jury wählt einen Gewinner oder eine Gewinnerin. Aus der Schweiz sind nominiert: Gion A. Caminada, Vrin; Quintus Miller und Paola Maranta, Basel, sowie Valerio Olgiati, Chur. Die Geehrten werden in der Galerie ausstellen und die eingereichten Arbeiten werden in einem Katalog publiziert. www.bsi-bank.com



MEIERZOSSO

Innenausbau • Küchen • Praxisplanung
Bruggacherstrasse 12
CH-8117 Fällanden
Telefon: 044 806 40 20
Mail: kontakt@meierzosso.ch
Internet: www.meierzosso.ch

10 Hereinspaziert

Dieses Jahr findet der europäische Tag des Denkmals am 13. / 14. September statt. In der ganzen Schweiz sind Bauten zugänglich, die sonst privat und verschlossen sind, beispielsweise das Hotel Bella Lui in Crans-Montana (Foto). In Flims kann das nach dem Dackstockbrand von 2006 renovierte Hotel Schweizerhof besichtigt werden. Innenarchitekt Bruno Bindi hat unter anderem die Korridore in einem an Le Corbusier erinnernden Farbkonzept erneuert. Dort hängen nun auch die Bilder, die der vor drei Jahren verstorbene Filmregisseur Daniel Schmid zusammengetragen hat. Besichtigung Hotel Schweizerhof in Flims am 13.9., 15 Uhr. Anmeldung nötig: 081 928 10 10. www.hereinspaziert.ch

11 Aktuelroom Genf

Zwanzig Jahre hat Sylvie Buysens das Einrichtungshaus Jean-Jacques Favre in Genf geführt. In ihrer neuen Boutique Aktuelroom kombiniert sie zeitgenössische Kunst mit Design und zeigt auch eigene Arbeiten, Fotografien, die als lange Bänder oder überdimensionale Puzzleteile an den Wänden hängen. Weiterhin verkauft sie auch noch Sessel, Lampen und Tische. «Ich stelle aber nur aus, was ich auch in meinen eigenen vier Wänden haben möchte», sagt Buysens dazu. www.aktuelroom.ch

12 Kein Malen nach Zahlen

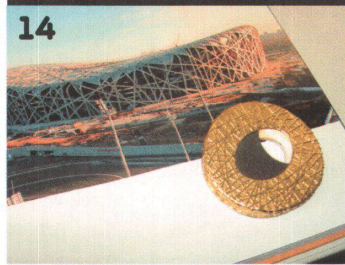
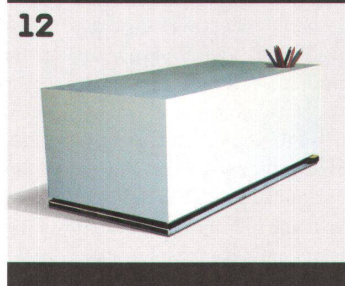
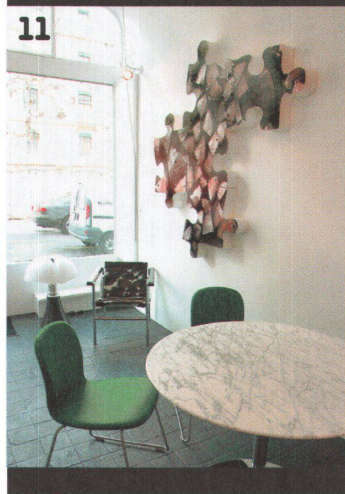
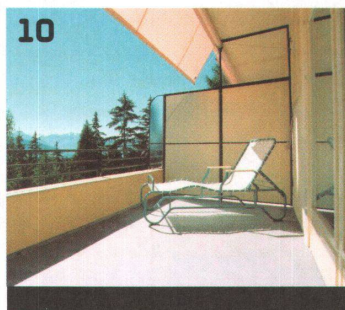
Über den Rand malen ist für einmal kein Problem: «Paperstorm» ist ein Tisch für Kinder und vollständig aus Papier. Der überdimensionale Zeichenblock besteht aus 2600 einzelnen Blättern im Format 50x100 cm, die den 40 cm hohen Tisch formen. Das schwere Papier ruht auf einem Sockel mit Rädern. Konzept und Design sind von der Kölner Agentur Elastique. Die hat auch an die Malstifte gedacht: An vier Positionen sind auf verschiedenen Ebenen Löcher in den Block gestanzt, in denen sie aufbewahrt werden können. Als Pult taugt der Tisch aber nicht – die Aussparung für die Beine fehlt. www.lj-germany.com

13 Leuchtenstadt in anderem Licht

Wenn es um ihre Altstadt geht, reagiert die Luzerner Bevölkerung sensibel. So auch auf die neuen Strassenlaternen. Der Plan Lumière sieht vor, die alten Laternen durch moderne Leuchten zu ersetzen. Am Reussufer wurden zwei Prototypen einem Publikumstest unterzogen. Prompt gingen bei den lokalen Medien unzählige Leserbriefe ein – die Modelle gefallen nicht. Ein Komitee hat erfolgreich das Referendum ergriffen, im November wird abgestimmt. Jetzt mahnt die Stadt, das Kind nicht mit dem Bade auszuschütten: Das Referendum könne nicht die Leuchtenmodelle, sondern nur den gesamten Plan Lumière zu Fall bringen. Ob das die Luzerner beeindruckt? www.stadt Luzern.ch

14 Das goldene Stadion geht an...

Hochparterre fragte vor den Sommerferien nach den originellsten Ideen für ein inoffizielles Souvenir des Nationalstadions von Herzog & de Meuron in Peking. Drei Leser machten Vorschläge. Philipp Meier vom Cabaret Voltaire sieht Verkaufschancen für eine WC-Brille in Vogelnest-Form. Christian Stamm vom Stadtbauamt Aarau könnte sich eine Salatschwinge in Stadionform vorstellen: «Ein einfaches Gittermodell aus Weichplastik mit zwei Tragketten, die auch als Badetasche getragen werden könnte», schreibt er im E-Mail. Felix Zehnder vom Stadtplanungsamt St. Gallen macht gleich drei Vorschläge: Obstschale,



Aschenbecher für Nichtraucher oder Schattenhut. Hochparterre dankt für die Ideenparade und entschied: Die Multifunktionalität des Vorschlags von Christian Stamm überzeugt – er soll den Preis bekommen, das Feuerzeug in Stadionform (Foto), das Redaktor Roderick Hönig von seiner letzten Chinareise zurückbrachte.

Design erforscht

Das ist lobenswert: Die Kongressbeiträge wurden bereits als Eintrittskarte verteilt, die Vorträge fanden auf Englisch statt, von der Bühne sprachen mehr Frauen als Männer und Videos und Texte des Design-Symposiums «Focused» standen eine Woche später im Netz. Soviel Organisationskompetenz möchte bewegen: «Designforschung steht unter dem Verdacht, sinn- und nutzlos zu sein. Um das zu ändern, brauchen wir den Anschluss an die internationale Forschungsgemeinde. Und wir müssen uns über Erfahrungen in der Schweiz austauschen», erklärt Organisatorin Bettina Minder, Dozentin an der Hochschule Luzern. Das sei gelungen, bestätigt Karmen Franinovic, die ihr Projekt in Interaction Design vorstellte: «Weil wir uns offen austauschen, sehen wir die Welt anders. Das Symposium war klein und intim, wir waren ehrlich, nah und direkt. Ich hoffe auf kontroverse, interdisziplinäre Diskussionen.» Gesellschaftlich relevant müsse Designforschung werden, sagte Evert Ypma, der das Nachdiplomstudium Corporate Design & Visual Identities in Zürich leitet: «Mit Designforschung riskieren wir das Experiment, unsere Lebensformen zu verbessern. Damit fokussiere ich auf die sozialen, politischen, wirtschaftlichen, ökologischen Auswirkungen der Gestaltung unserer Umwelt. Deshalb hat Designforschung zuerst den Nutzern zu dienen, dann dem Beruf, weiter dem Unterricht und erst an letzter Stelle der Designforschung selbst.» <http://symposium-konkret-08.hslu.ch>

Heidi Weber und Le Corbusier

1967, zwei Jahre nach seinem Tod, war das letzte Bauwerk Le Corbusiers vollendet: das «Maison d'Homme», heute das «Heidi Weber Museum – Centre Le Corbusier in Zürich». Sie hatte es auf eigene Kosten bauen lassen und in all diesen 41 Jahren sorgfältig erhalten. Die Ausstellung «Heidi Weber 50 years Ambassador for Le Corbusier» zeigt neben dem wichtigsten Ausstellungsgegenstand, dem Haus selbst, Bilder, Skulpturen und Grafiken Corbus. «Heidi Weber 50 years Ambassador for Le Corbusier», bis 26.9.08, Sa und So von 14–18 Uhr

Zweiter Anlauf für neue Olma-Halle

Die Zürcher Architekten bhend.klammer hatten eine eingeladene Dreier-Konkurrenz für ein Kongressgebäude mit Hotel für die Olma in St. Gallen gewonnen. Doch das Architekturforum und die regionalen Fachverbände bekämpften das Projekt: Die Olma als weitgehend öffentlich finanzierte Institution müsse ein ordentliches Wettbewerbsverfahren durchführen (HP 4/08). Schliesslich zog die Stadtregierung vor der nötigen Umzonung die Notbremse, obwohl sie am Gestaltungsplan mitgewirkt hatte. Jetzt läuft bis Ende November die nächste Runde als «zweistufiger Studienwettbewerb», eine «Neuerfindung», wie der regionale SIA-Präsident Erol Doguoglu moniert. Angesichts des ausformulierten Raumprogramms wäre hier ein klassischer «Projektwettbewerb» angezeigt gewesen. Bemängelt wird, dass in der zweiten Stufe die Anonymität der Teilnehmenden aufgehoben wird und die Generalplaner-Teams mit der Messeleitung zusammen arbeiten müssen. Ausserdem

gibt es für beide Stufen eine Zulassungsbeschränkung auf die (Olma-Kantone) (SG, AR, AI, TG, SH, GL und GR). Immerhin wurden zusätzlich einige Büros auch aus anderen Kantonen eingeladen, darunter die Verfasser des Vorgängerprojekts Christof Bhend und Sergej Klammer, die allerdings verzichteten. Die Jury ist hochkarätig. Als Fachrichter amten unter anderem Andrea Deplazes, Lorenzo Giuliani, Franz Romero und der Verfasser des St. Galler Hochhausleitbildes, Matthias Wehrli. Die Kritiker der ersten Runde wundern sich, dass all diese BSA- und SIA-Mitglieder das Sonderverfahren durchgewinkt haben, zumal die meisten die Vorgeschichte sehr genau kannten. Vor Ort ist allerdings klar: Der starke Mann des Projekts ist Olma-Direktor Hanspeter Egli. Und weil die Messe de jure keine öffentliche Körperschaft ist, ist gegen den (Fantasiewettbewerb) auch kein Kraut gewachsen.

Fassaden gestalten

Landauf, landab stehen weisse Kistchen mit Tuchrollen in den WCs von Firmen, Hotels und Fabriken. Ein Geschäft, das die Firma CWS regiert. Der Zeitgeist verlangt, dass diese uniformen kleinen Helfer nun individualisiert werden sollen. «Jeder Rollkastenfassade ihr Design» – das die Aufgabe eines Wettbewerbs, den die Firma unter Studentinnen und Studenten von Design und Kunst ausschreibt. Die Preissumme beträgt 11 000 Schweizer Franken, die Siegerprojekte sollen realisiert werden. Anmeldeschluss ist der 30. September. www.win-cws-boco.ch

«Überforderte Abarbeiterin»

Seit 2007 ist Regula Lüscher Berliner Senatsbaudirektorin. Nach einem herzlichen Empfang bläst der ehemaligen stellvertretenden Direktorin der Stadtplanung Zürich nun ein eisiger Hauptstadtwind entgegen: «Berlins überforderte Senatsbaudirektorin» titelt ein polemischer Artikel der Berliner Morgenpost. Darin wird die Zürcherin als «Abarbeiterin» bezeichnet, die sich in Details verliert. Berlin ist eben anders: Was in der Schweiz als Tugend gilt, gilt in der Hauptstadt als Zeichen der Schwäche. Vor allem aus der Politik kommt Kritik: «Wenn eine so wenige Ideen hat, kann sie auch zu Hause bleiben», wird CDU-Fraktionsvize Michael Braun zitiert. Und: «Lüscher bekommt einfach kein Bein auf den Boden», kritisiert die Bauexpertin der Grünen, Franziska Eichstädt-Bohlig, im Artikel. In einem Folgeartikel gibt Lüscher dann auch zu, dass man in Berlin «mit harten Bandagen kämpft», aber dass sie sich persönlich wohl fühle in der Stadt. Lüscher hat übrigens (vielleicht zur eigenen besseren Rückendeckung) ein Baukollegium gegründet und dazu unter anderen den jungen Architekten Daniel Niggli (EM2N) aus Zürich verpflichtet.

Stadtwanderer Nichts konserviert besser als die Armut

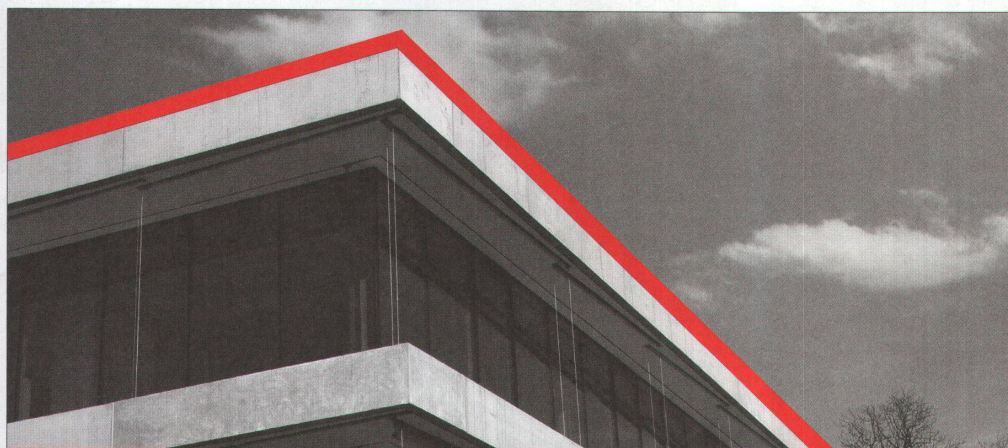
Genau vierzig Jahre lebte der Stadtwanderer in der Zürcher Altstadt. Sechs Wohnungen, die nächste jedes Mal gleich um die Ecke, der Umzug geschah jeweils mit dem Handwägel. Jedesmal wurde es leiser im neuen Haus, im letzten und nobelsten war es totenstill. Seit dem ersten August nun wohnt er in Biel, selbstverständlich wieder in der Altstadt. Zügeln diesmal mit Welti Furrer.

Als das Landei Stadtwanderer nach Zürich kam, da redete ein Stadtpräsident namens Widmer noch von Auskernung. Er meinte nicht das spekulative Aushöhlen von Altstadt Häusern hinter den sorgfältig renovierten Fassaden, nein, er sprach vom Abbrechen ganzer Häuserzeilen, damit mehr Luft und Licht in die desolate Altstadt eindringen könne. Das sei gut gegen die Tuberkulose und die sozialen Übel. Anders herum, Sigmund Widmer hielt die Altstadt für einen Sanierungsfall, mit ihm die Politiker seiner Generation. Saniert ist sie worden, die Altstadt. Haus für Haus wurde umgebaut. Selbstverständlich wurden dabei die Tuberkulose und die sozialen Übel radikal ausgerottet. Sie konnten sich nicht halten, weil ihnen die renovierten Wohnungen zu teuer waren. Heute nennt man diesen Vorgang auf neudeutsch Gentrification, was altfränkisch Verwohlstandung heisst. Aus dem Unterschichtquartier ist eine Edelwohngegend geworden. Jede Wohnung ist besetzt, doch niemand ist zu Hause. Denn wer Geld hat, hat auch mehrere Wohnsitze, kann aber nicht überall sein. Nur in den Stadthäusern wohnen noch Mittelschichtler, doch auch die haben ein Ferienhaus im Tessin.

Für die Erhaltung der Altstadt war dies die zweitbeste Lösung. Man hat mit viel Geld und mit zunehmender Rücksicht auf die Bausubstanz die Häuser umgebaut. Mit den Auskernungen war es vorbei, ob Typ Widmer oder Spekulant. Die Altstadt als Ganzes wurde zum Schutzobjekt. Heute ist sie postkartenputzig und sozial gereinigt, ein Vorzeigeobjekt. Die Wohnungen mit dem WC auf dem Korridor und den unbelüfteten Küchen sind verschwunden, mit ihnen auch ihre Bewohner. Kein «Original» lebt noch dort, es ist eine Gegend für «Normalos».

Was aber ist die beste Lösung? Das Gegenteil. Nichts konserviert besser als die Armut. Der Zerfall frisst die Häuser viel langsamer als das Geld. Wo keines vorhanden ist, bleibt die Bausubstanz unangetastet, denn man flickt und bessert aus, aber investiert nicht. Die Unterschichtler beleben, weil sie dichter wohnen und kein Ferienhaus haben. Sie hocken in der Beiz und kaufen im Quartierlädeli. Sie haben nicht einmal ein Auto, um ins Shoppingcenter zu fahren. Sie sind die idealen Städter und erst noch fotogen.

Was aber hat dies mit Biel zu tun? Der Stadtwanderer machte einen Zeitsprung rückwärts. In Biel ist die Entwicklung etwa auf dem Stand, als er in Zürich mit seiner Altstadtkunde begann. Es gibt kaum eine Auskernung, kaum einen Ersatzneubau, kurz, das Baudenkmal Altstadt ist in einem hervorragenden Erhaltungszustand. Das wird sich ändern, den Biel boomt. Die Häuser schreien förmlich nach Investition. Darum ist der Stadtwanderer für die Bieler Altstadt eine schlechte Nachricht, denn er ist einer der Vorboten der Gentrification, die auch dort kommen wird.



contec
sicher schnell
ABDICHTUNGEN AUS KAUTSCHUK

Architekt: Rolf Mühlethaler Architekten, Bern • Objekt: Intersport International, Ostermundigen • Dach: Contec • contec.ch • Tel. 0333 460 600

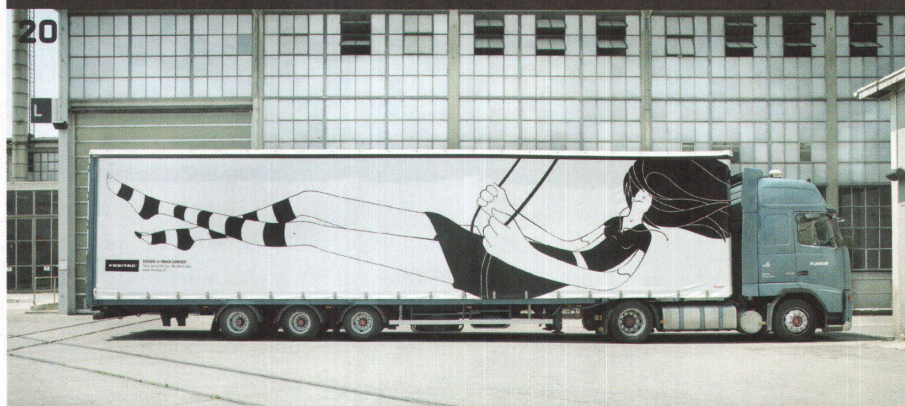
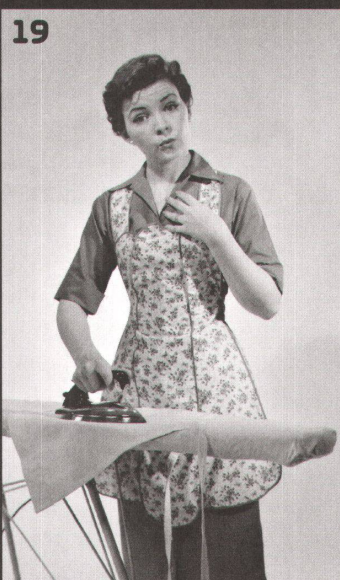
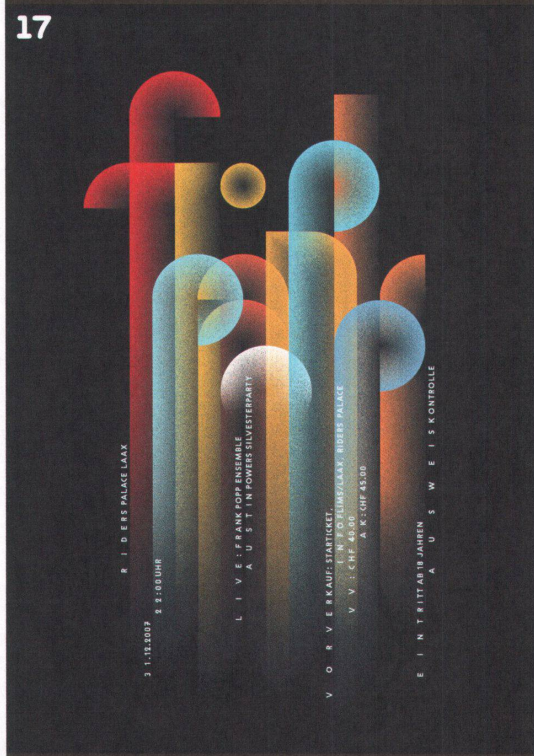
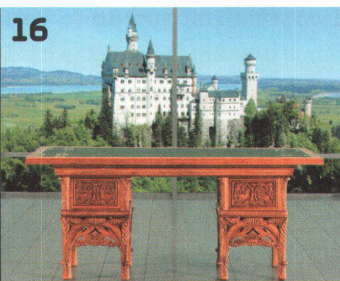
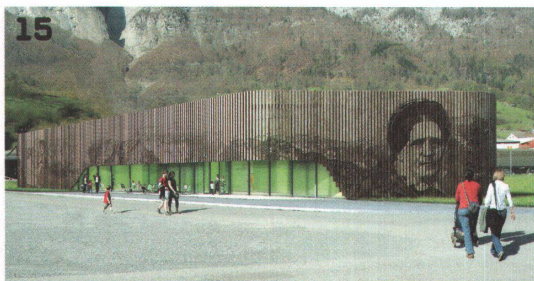


Foto: Martin Bichsel

15 Heidis Welt

«Das Heidebuch ist nach dem Koran und der Bibel das meistübersetzte und -verkaufte Buch weltweit.» So steht es in einem Führer zum Heidihaus in Maienfeld geschrieben. Und aufgelistet sind all die Spiel- und Trickfilme, Hörspiele, Theaterstücke und Musicals, die Heidi gestiftet hat. In Walenstadt am Ufer des Walensees richten die Touristiker auf einer Brache des Militärs nun Heidis Erlebniswelt ein. «Ein begehbares Bilderbuch», sagt Marco Wyss, Heidis Kurator. Mit einem 5 Millionen Franken schweren Projekt auf 1000 Quadratmeter soll der Architekt Andrin Schweizer «das Schweizer Kulturgut Heidi für jährlich 50 000 Besucherinnen und Besucher attraktiv, interaktiv und in neuzeitlicher Form erlebbar machen». Heidis Welt wird rund um einen Dorfplatz mit Turm gebaut. Ein heisser Tipp übrigens für Heidi-Freunde: Eine kultverdächtige Inszenierung mit Blasmusik bietet die Autobahnraststätte «Heidiland» an der A 13 bei Bad Ragaz. Jeweils zur vollen Stunde öffnet sich mit einem Tiroler Jodel der Balkon über dem Eingang und Heidi & Peter führen ihr Schicksal auf.

16 Fürstlich schreiben

München ist bekannt für sein Oktoberfest. Dort werden aber auch Schreibtische hergestellt – keine alltäglichen Tische allerdings, sondern beispielsweise Kopien des Pults von König Ludwig dem II. von Bayern. Die Firma, die den Schreibtisch originalgetreu rekonstruiert, nennt sich Royaris. Wer am Luxus-Pult «Ludwig» schreiben möchte, bezahlt fürstliche 20 900 Euro. Und nicht nur Monarchie-Anhänger, auch Sagen-Fans kommen auf ihre Rechnung: Es gibt die von der griechischen Mythologie inspirierte «Persephone» oder «Fafnir» aus den Nibelungen. www.royaris.de

17 Design macht Werbung

Der Red Dot Design Award ist einer der führenden Designpreise weltweit, auf jeden Fall einer der grössten. Von 10 000 Einsendungen in den Disziplinen «Product Design», «Design Concept» und «Communication Design» wurden allein in der letztgenannten Disziplin 343 Arbeiten ausgezeichnet. In der Fülle von Gewinnern wirkliche Qualität zu erkennen, fällt nicht immer leicht. Zur Orientierungshilfe wird zusätzlich das Prädikat «best of the best» verliehen, für Communication Design immerhin 38 Mal. Unter den Glücklichen sind auch drei Schweizer: Das Zürcher Büro4 gewann in der Kategorie «Annual Reports» mit der Programmbilanz für das Schweizer Fernsehen, die Firma oSkope Media, ebenfalls aus Zürich, erhielt den Preis in der Kategorie «Websites / Interactive Advertising» für die visuelle Suchmaschine «oSkope» und der Bündner Grafikdesigner Remo Caminada räumte mit einer Posterreihe für das Snowboarder-Hotel «Riders Palace» in Laax (Foto) einen Junior Award ab. Was uns als Preis-Inflation vorkommt, ist für Peter Zec, den Initiator des Awards, harte Selektion: «Nur knapp 6,5 Prozent aller eingereichten Arbeiten wurden tatsächlich ausgezeichnet». Ausstellung 4.12.2008 bis 11.1.2009 im Red Dot Design Museum, Zeche Zollverein, Essen (D), www.red-dot.de

18 T-Shirts für Bands

T-Shirts mit der Stones-Zunge oder AC / DC-Logos prägen Generationen. Nun will das Musik-Portal 78s.ch die Kultur des Band-T-Shirts retten. Die Site lanciert einen Wettbewerb, der das Band-T-Shirt wieder beleben soll. 78s.ch lädt Grafiker, Illustratoren, Designer und Bands ein, ihren Beitrag bis 25. September einzusenden. www.78s.ch

19 Ade Bügeleisen

Heute trinken die Menschen lieber Kaffee, als dass sie Hemden bügeln. Aus dieser Binsenwahrheit zieht der Apparathehersteller Jura nun Konsequenzen: Es werden keine Jura-Bügeleisen mehr produziert. Die Firma konzentriert sich auf Kaffee-Vollautomaten. Bis in die Achtzigerjahre war Jura die bekannteste Bügeleisenmarke der Schweiz. Immerhin verabschiedet sich das Unternehmen mit Stil: Am 22. September eröffnet am Hauptsitz in Niederbuchsiten eine Ausstellung zur Geschichte des Bügeleisens.

20 Lastwagenblache

Freitag-Taschen bestehen aus ausrangierten Lastwagenplanen. Die Kunst der Zürcher Taschenmacher ist es, aus den grossen farbigen Flächen visuell überraschende Beutel zu schneiden. Sie haben nun einen Wettbewerb für die interessanteste Plane ausgeschrieben. 3000 Einsendungen aus 70 Ländern wurden von Stefan Sagmeister, Michael Diebold, Martin Lötscher, Wolfgang Weingart, Martin Woodtli und den Gebrüdern Freitag juriert. Als Gewinner überzeugte Chris Gray aus Manchester mit einer ringelsockigen Schaukelschwingerin. Nun schmückt sie einen Planzer-Lastwagen, der damit fünf Jahre durch Europa fährt. Danach wird sie in eine Sonderserie Taschen verwandelt. Wer den Lastwagen als erster spottet, ein Bildchen schießt, das er auf die Website lädt, gewinnt eine Freitag-Tasche. www.freitag.ch

21 Brett vorm Kopf

Vor zwanzig Jahren beschlossen die SBB, die Haupthalle des Zürcher Hauptbahnhofs auszuräumen, seit 1990 ist die Halle der grösste überdeckte Platz der Schweiz. Als Zugang zur Unterwelt des Bahnhofs gestalteten Trix und Robert Haussmann drei quadratische Öffnungen – scharfe Schnitte, die die Grosszügigkeit des Raums nicht beeinträchtigen. Es geschah, was immer geschieht: Im Lauf der Zeit hat die Bahn den vorderen Hallenbereich mit viel Nützlichem und viel Unnötigem möbliert. Der hintere Teil blieb frei, er lässt sich teuer vermieten. Der neuste Streich sind die Informationstafeln, die die SBB in Reih und Glied um die eine Bodenöffnung montiert haben. Wer nun in die Tiefe fährt, hat ein blaues Brett vorm Kopf, und vor allem macht die Tafelbatterie aus der Öffnung im Boden ein Volumen im Raum. Dass die Tafeln erst noch schräg in der Gegend stehen, ist da fast schon ein Detail.

22 Lorbeerkränzchen 4

Vor drei Jahre waren sie noch zu fünf, heute arbeiten 28 Leute im Zürcher Architekturbüro. a4D Architekten haben 15 Projekte, sieben davon sind im Bau. Wie ist ein so →

Jakobsnotizen Hoffnung fürs Dadahaus

Kaum eröffnet, sorgte das Cabaret Voltaire in Zürich zu ersten Mal für Aufregung. Zusammen mit der Künstlergruppe Comcom suchte das Dadahaus im Januar 2005 Eltern, die ihr Kind Dada taufen würden. «Eine Schande», riefen Besorgte, als die Familie Izevbogie ihren Erstgeborenen Dada nannte und dafür 10 000 Franken Kunstgeld kassierte. «Die Würde des Kindes wird gefährdet», liess die Unicef den Stadtpräsidenten wissen. Dada entwickelt sich prächtig, kommt bald in den Kindergarten und hat mittlerweile ein Brüderchen. Und auch seinem Heimatort, dem Dadahaus in der Altstadt, geht es gut. Ab und zu machte das Haus ein paar Punkte gut im Kampf der Aufmerksamkeiten, einmal mit einer T-Shirt-Aktion für eine ergraute und eingesperrte RAF-Täterin, einmal mit einem Kurs für Graffiti-kunst, aus dem Zeitungen und Gemeinderätinnen eine Graffitischlacht machten. Und so hat es mich verwundert, wie die braven Männer in der SVP aufs Maul hocken konnten, bis es aus ihnen brach: «Jetzt aber fertig lustig! Herrgottsack!» Und sie ergriffen das Referendum gegen den Beitrag der Stadt Zürich an das Kulturhaus. Am 28. September 2008 wird abgestimmt. Allein schon die Skandälchen, die die zwei Dadadirektoren Philipp Müller und Adrian Notz ab und zu anzurichten im Stande sind, ist ein beherzter Grund, dem Cabaret Voltaire Kredit zu geben. Bewegung entsteht durch Feuer.

Der zweite Grund fürs Cabaret Voltaire: Nebst den Aktionen im Kampf um Aufmerksamkeit und Eitelkeit haben Meier und Notz, die das Dadahaus mit zwei Teilzeitstellen leiten, hochkarätige kunsthistorische und zeitgenössische Beiträge geliefert. So die Untersuchung über die Dadawelt und -geschichte in Osteuropa oder die Ausstellung zum Funktionieren des Welt- und Lokalkonsums am Beispiel eines T-Shirts. Beiträge, die den Respekt des Fachpublikums ernten durften, und Ausstellungen, die mit viel Lust und Engagement die Ökonomie darstellten – und kritisierten. Das kleine Haus an der Spiegelgasse 1 ist mit wenigen Mitteln zu einem weitherum respektierten Ort geworden, immer gut für eine Überraschung, für solides Wissen und für unverfrorenes Probieren. Würde ihm der Geldhahn zugedreht, so strahlte das natürlich weit über Zürich hinaus. Also sollen all die, die nicht abstimmen dürfen, der Stadt Zürich tüchtig die Daumen drücken.

Denn das Eigengoal, das die Zürcher schossen, kostete zu viel. Der Verein, der das Dadahaus trägt, gab bei Interbrand Zintzmeyer & Lux eine Imagestudie in Auftrag. Weit vor FCZ, GC, Paradeplatz und Streetparade ist die Marke «Dada» in der Welt bekannt und wird, positiv besetzt, mit Zürich verbunden. Standortförderung ist nicht die erste Aufgabe des Dadahauses, aber es möge auch den skeptischen Menschen einleuchten, dass die 350 000 Franken, die die Stadt an das doppelt so grosse Budget beiträgt, gut angelegtes Marketinggeld sind. Und Hand aufs Herz: Welche Kulturinstitution schafft diese Arbeit mit einem derart kleinen Budget, von dem die Hälfte in die Kasse des privaten Hausbesitzers fliessen muss? Dem Cabaret Voltaire gehören nicht nur viele Ja-Stimmen an der Urne, sondern auch ein Preis für gutes Geschäft. (Kampagne des Dada-Hauses: «Gleis 6 verkauft für 666 Franken», Seite 6)

CRASSEVIG

Nett

Kunststoffschale, Untergestell mit Kufen oder 4 Beinen, verchromt, Edelstahl oder farbig lackiert

Infos über:

MOX
Geroldstrasse 31
8005 Zürich

Tel: 0041 44 271 33 44
Fax: 0041 44 271 33 45
info@mox.ch, www.crassevig.ch



→ kometenhafter Aufstieg möglich? hochparterre.wettbe-
werbe war im Atelier zu Besuch. Dominik S. Gubler und
Stephan Wüthrich – zwei der vier Projektleiter von a4D –
sprechen über ihr «Erfolgsrezept» am vierten «Lorbeerkrän-
chen mit Ivo Bösch. Donnerstag, 23. Oktober, 19 Uhr, Hochparterre Bücher,
Gasometerstrasse 28, Zürich

23 Zürich im besten Licht

Einen Plan Lumière hat heute schon fast jede Stadt, die was auf sich hält. Die Umsetzung der einzelnen Lichtprojekte ist die eigentliche Knacknuss: Während der Euro 08 hat das Zürcher Hochbauamt versuchsweise eine Lichtprojektionsanlage der Firma Opticalight entlang der Fanmeile am See installiert, die aus einem KTI-Bundesforschungsprojekt mit der ZHdK und der FHNW entstanden sind. Die Hightech-Projektoren an Strassenmasten werfen ihr Licht nicht mehr direkt, sondern durch verzugs-korrigierte Bildvorlagen auf die Fassaden. Im Gegensatz zu Flutlichtanlage oder Strahlern fällt das Licht gezielt und präzise auf die Häuser. Türen und Fenster können beispielsweise ausgespart werden und bleiben dunkel und blendungsfrei. Das Verfahren braucht nur einen Bruchteil des bisher notwendigen Stroms und es entsteht praktisch kein Lichtmog. 37 000 Franken kostet das Pilotprojekt, im Herbst soll es noch einmal eine Vorstellung geben. Damit sollen die Hausbesitzer überzeugt werden, einen Beitrag an die Kosten zu leisten. www.opticalight.ch

24 Ab auf die Insel

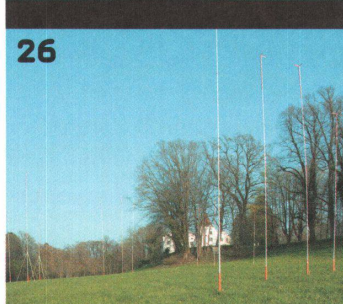
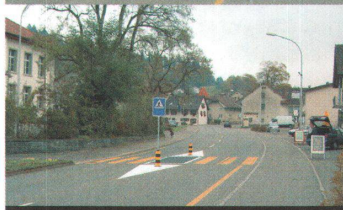
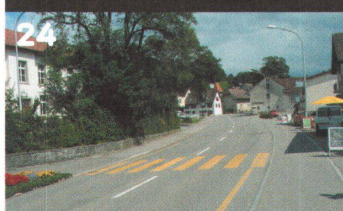
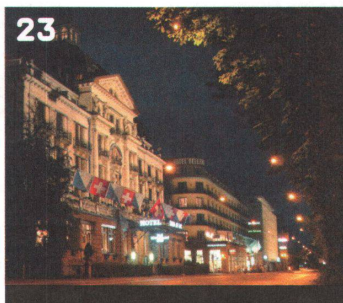
Der Zebrastreifen ist der Königsweg des Fussgängers. Ist die Strasse nur sieben Meter breit, so muss er ihn in einem Zug bewältigen. Ist sie breiter, gibt es in seiner Mitte eine rettende Insel. Der Kanton Aargau hat ein neue Insel-Variante getestet: Sie ist dunkel eingefärbt, mit weissem Rand markiert, mit zwei Pfosten und einem Verkehrszeichen gesichert. In Seon, Wettingen und Teufenthal hat Fussverkehr Schweiz, der kleine Verband der weitaus zahlreichsten Verkehrsteilnehmer, den Effekt des neuen Mobiliars untersucht. 89 Prozent der Autos halten vor ihm an, statt 71 wie bei herkömmlichen Zebrastreifen; auch die Fussgängerinnen scheinen Respekt zu haben, benutzen sie die neuen Übergänge doch disziplinierter als die herkömmlichen. www.fussverkehr.ch/publikationen.php

25 Haider Ackermann zurück

Vor zwei Jahren hat Haider Ackermann den Swiss Textiles Award gewonnen. Das Preisgeld hat er gut eingesetzt: Seine Kollektion wird heute weltweit in über 60 Boutiquen verkauft. Nun kommt er dahin zurück, wo seine Karriere 2004 startete. Ackermanns Kleider sind zum ersten Mal auch in Zürich und St. Gallen erhältlich. Die Boutique Roma präsentiert die aktuelle Herbst-/Winterkollektion für Damen. Ackermanns Arbeit ist kontrastreich und von Asymmetrie geprägt. Es ist schlichte Strassenkleidung, die er elegant aufmischt. www.boutique-roma.ch

26 Warteggpark retten

«Eingezont ist eingezont.» Während Jahren bekam von FDP-Gemeindepräsident Ernst Tobler in Rorschacherberg diese Antwort, wer sich nach der Zukunft des historischen Schlossparks von Wartegg erkundigte. Die Grünanlage ist mit Ausnahme einer hineingebauten Telefonzentrale noch im Original von 1860 erhalten. Ein grosser Teil ist aber zur Überbauung eingezont – einst wollte man damit die



Schlossrenovation finanzieren. Seit zehn Jahren wird das Schloss aber mit privaten Mitteln saniert: Es funktioniert als Tagungshotel und Restaurant. Nun stehen wieder Baugespanne im Park und die haben die Bevölkerung aufgeschreckt. Seither bemüht sich der Gemeindepräsident, die nötigen fünf Millionen Franken aufzutreiben, um Swisscanto, der Anlagestiftung der Kantonalbanken, das Areal abzukaufen und die aufgelaufenen Planungskosten zu entschädigen. Und es eilt, denn nach 29 Jahren an der Spitze der steuergünstigen Gemeinde hoch über dem Bodensee verzichtet Ernst Tobler im Herbst auf eine Wiederwahl. Wenn die Übung gelingt, wird er ein Denkmal als Parkretter bekommen. www.warteggpark.org

27 Der elektrische Stationsvorstand

Unübersehbar wie früher der Stationsvorstand steht nun sein elektronischer Nachfolger an den Bahnhöfen der RhB. Was dem einen seine rote Kappe war, ist dem anderen seine rote Stahlstele. In ihr sitzt ein Telefon, das mit der Zentrale verbunden ist und Rat weiss. Und was des Vorgängers grün-weiße Kelle war, ist seinem elektronischen Nachfolger ein ausgeklügeltes System auf einem Bildschirm, wo Infografik zeigt, wann der Zug kommt, wohin er fährt, wo unterwegs er anhalten wird. Und hatte der untergegangene Bähnler vorne an seiner Kappe einen eleganten Schild, so schenken die Designer Süsskind aus Chur sowie Fehr und Buser aus Bern dem Nachfolger ein keckes, schräg in die Luft blickendes Dach, unter das links und rechts Vitruven versorgt sind für Botschaften aller Art. Und so ruft der Apparat auf einem einsamen Bahnhoflein im Prattigau in die Nacht hinein, dass demnächst der Zug nach Disentis einfährt. Und der müde Wanderer, der aus dem Zug steigt, hört im Traum eine Maschinenstimme: «Willkommen in Saas! Das Restaurant Rathaus hat noch geöffnet. Dort wartet das letzte Bier auf Sie. Zum Wohl!»

Lasst die Gläser klingen

Das Museum Bellerive in Zürich wird vierzig! 216 Ausstellungen und 98 Publikationen hat das Haus in all diesen Jahren veranstaltet und herausgegeben. Seit vier Jahren ist Eva Afuhs leitende Kuratorin. Seit seinen Anfängen bewegt sich das Museum an der Schnittstelle zwischen Kunst(-Handwerk) und Design, aktuell mit der Glas-Ausstellung «Daum, Gallé, Tiffany». Am Geburtstagsfest gibt es neben Grussworten und geselligem Zusammensein auch Spezialführungen durch die Ausstellung. Glasmusik mit Andres Bosshard und Glasblasen mit Thomas Blank und Yann Oulevay. 13./14. September, www.museum-bellerive.ch

Wohnbedarf: Neuer Eigentümer

Nach 20 Jahren als Geschäftsführer von Wohnbedarf verabschiedet sich Toni Wicki. Sein Nachfolger wird Felix H. Messmer. Der Branchenneuling ist der neue Eigentümer und übernimmt die Geschäftsführung ab Oktober. Messmer (43) lernte Werkzeugmacher, studierte an der HWV in Zürich Betriebswirtschaft und ist seit zwanzig Jahren in Vertrieb und Marketing tätig. www.wohnbedarf.ch

Grossprojekte: update

Hochparterre berichtet regelmässig von den touristischen Grossprojekten im Land. Hier ein Update: Der Schweizer Heimatschutz hat im Projekt für ein Hotel- und Ferienwohnungsdorf in Champéry Rekurs gegen die vorliegende Baubewilligung eingereicht. Die französische Gruppe «Mai-

sons de Biarritz» will im Talkessel des Val d'Iliez 950 Betten mit 4-Sterne-Standard bauen. Gemeinde und Kanton befürworten das Projekt und erreichten in Bern eine grosszügige Auslegung der Lex Koller: Der grösste Teil der Appartements darf ohne Einschränkungen an ausländische Investoren verkauft werden. – Seit Langem in den Schlagzeilen sind die Bürgerstock-Hotels. Inzwischen hat Barwa, ein Real-Estate-Investor mit 45 Prozent Beteiligung des Emirats Katar, die Hotels auf dem Berg der Rosebud-Gruppe abgekauft, dazu das «Royal Savoy» in Lausanne und den «Schweizerhof» in Bern. Zuletzt wurden im Juni Sanierungs- und Ausbaupläne für den Bürgerstock vorgestellt – von 300 Millionen bis 2011 war die Rede. Architekten sind Hoffmann & Gaillard aus Lausanne. – Grosses vor hat auch das «Suvretta House» in St. Moritz. Rund um den Palastbau wird für 300 Mio. Franken die Suvretta Vision 2025 geplant. Dafür haben Diener & Diener, Basel, Eric Pary, London, und die deutschen Landschaftsarchitekten Latz & Partner einen Masterplan für das Suitenhotel «mit sehr viel Privacy» entwickelt. Die Suvretta-Hoteliers versprechen, die Baubewilligungen nicht mit Zweitwohnungen erpressen zu wollen, sondern alles «mit eigenen Mitteln, allenfalls einer Kapitalerhöhung» zu realisieren.

Luzern planen

Die Stadt Luzern arbeitet zurzeit an einem Raumentwicklungskonzept. In einer Zwischenetappe beklagen die Behörden verlorene Autonomie: Die Stadt könne jede ihrer drei Hauptsorgen Verkehr, geringes Wirtschaftswachstum und Entwicklungsspielräume nur als Agglomeration lösen. Als ob sie nicht Strassen sperren, Parkplätze aufheben und Räume selbstbewusst planen könnte! Aufschlussreich ist denn auch, dass das Papier betont, Luzern müsse bleiben wie es ist: Die «homogenen Quartiere und die Altstadt sollen nicht angetastet werden.» Im Dezember wird das Parlament den Plan beraten und 2009 soll daraus eine neue Bau- und Zonenordnung werden.

Die Besten aus Innenarchitektur

Grossandrang herrschte zum contractworld.award 2009, dem europäischen Architekturpreis für Innenraumgestaltung. Insgesamt 569 Projekte aus 36 Ländern wurden eingereicht, 14 sind ausgezeichnet worden. Prämiert wurden Raumkonzepte in den Kategorien «Office / Büro / Verwaltung», «Shop / Showroom / Messestand», «Hotel / Spa / Gastronomie» und «Umnutzung». Die Rangierung wird im Januar 2009 an der Domotex in Hannover bekannt gegeben, doch die Liste der nominierten zeigt bereits heute, dass auf dem Siegertreppchen kein Schweizer Büro steht.

www.contractworld.com (Domotex, Hannover 17.-20.1.09)

Stadt und Spiele Die Olympiadisziplin Alltag

Der Pekingener Alltag bringt genug Herausforderungen mit sich – auch ohne Olympia. Die Spiele aber eröffneten gänzlich neue Möglichkeiten der Komplikation. Ich war kürzlich beim Arzt. Der verschrieb mir eine Medizin, die ich im nahe gelegenen Krankenhaus abholen sollte. Dort wurde mir gesagt, es sei ja nun das Jahr der Spiele und ich müsse deswegen vom hauseigenen Arzt nochmals untersucht werden. Ich fand das ziemlich kreativ, den olympischen Bogen bis zum Krankenhaus zu spannen, als Argument zum Geldverdienen. Einzig die in China übliche Taktik – Geduld und Diskussion – konnte mich vor einer zweiten kostenpflichtigen Konsultation innerhalb einer halben Stunde bewahren.

Nicht die neuen Beschränkungen an sich seien das Problem gewesen, sondern die bunte Kreativität, mit der jeden Tag neue Vorschriften erlassen wurden, meinte der Chef einer grossen deutschen Chemiefirma. Als sein Unternehmen mit einer Zugladung voller Chemie an der Grenze stand, wurde ihm mitgeteilt, dass es neue Regeln gäbe, wonach genau diese Sachen nicht mehr eingeführt werden dürften. Der Zöllner wollte hilfreich sein und empfahl, man solle halt was anderes auf die Waggons draufschreiben. Das wiederum überforderte die redliche deutsche Firma, die nicht einfach mit der gleichen unbesorgten Kreativität aufwarten konnte wie die chinesischen Zollbeamten.

Auch die grosse Anstrengung für die Sicherheit der Spiele trieb wunderliche Blüten. Ich hatte letztes im Fernsehstudio in einem diplomatischen Bürogelände zu tun. Jeden Tag fiel dem Wachpersonal etwas Neues ein: Zuerst wurde ich aufgefordert, meinen Originalreisepass mitzunehmen. Dann stellte sich heraus, dass dieser das Wachpersonal gar nicht interessierte. Um die Sicherheit zu gewährleisten, müsse mich jemand persönlich abholen. Das klappte morgens. Mittags nach dem Essen klappte es schon nicht mehr. Nun musste mein Abholer auch noch eine Bürgschaft unterschreiben, und überhaupt sollte ich es am anderen Tor versuchen oder wenigstens diese Dokumente ausfüllen. Ich kam dann natürlich doch irgendwann rein. Durch die ganze Aufregung aber hatten die Wachburschen es jedes Mal versäumt, meine Taschen zu durchsuchen. Ich hatte reichlich kühles deutsches Bier dabei, um meinem Filmteam die Arbeit schmackhafter zu machen, das Ding war also ziemlich schwer.

Noch ein Beispiel: Ein befreundeter Fernsehdienstleister bestellte noch vor den Spielen einen Container mit Filmequipment. Als der Container in Peking ankam, rief der Zoll bei der Firma an und meinte, die Sachen könnten problemlos nach den Spielen abgeholt werden, jetzt würde die Firma diese Sachen ja wohl nicht brauchen! Mit einer guten Mischung aus chinesischem Langmut und unternehmerischem Erfindungsreichtum bekam mein Freund das Equipment doch noch rechtzeitig raus. Offenbar vorschnell waren wir auf die durchaus nahe liegende Theorie gekommen, dass die Zöllner das Equipment bereits gewinnbringend untervermietet hatten, denn normalerweise lassen sich Pekingener ein gutes Geschäft und eine kleine Diskussion nur ungern entgehen. Falk Kagelmacher, www.pekingblog.hochparterre.ch

Gegen den Strom.

digitalSTROM. Mehr zur Gebäudetechnik der Zukunft im KOMPLEX, gratis unter www.halter-unternehmungen.ch

halter

Nullentscheid

«Grosses künstlerisches Engagement ohne Gewinner», so nennt die Stadt Zürich das Resultat des zweistufigen Wettbewerbs «res publica – Kunst und Bau für das Stadthaus Zürich». Die Jury fand ihre Erwartungen in keinem der Projekte erfüllt. Der Wettbewerb war in Zusammenhang mit der laufenden Instandsetzung des Stadthauses lanciert worden. Ausgewählt für die Schlussrunde waren Bob Gramsma, San Keller, Sascha Roesler / André Müller, Simone Eberli / Andrea Mantel und Teres Wydler. Die Jury hatte schon bei der Vorauswahl Bedenken, ob die gestellte Aufgabe gemeistert werden könne. Das denkmalgeschützte Haus biete eben nur sehr limitierte Möglichkeiten für eine künstlerische Intervention, so die Jury. Ausserdem sei der Bau an sich schon reich geschmückt. Vom 20. September bis 19. Oktober kann man sich im Stadthaus vom Niveau der Eingaben selbst überzeugen. Zur Vernissage der Ausstellung der Projekte wird ein Jurybericht erscheinen und wir werden erfahren, wieso niemand das Rennen machte. Zur Kunst im öffentlichen Raum gibt es neu einen Leitfaden, zu finden auf der Homepage des Hochbaudepartements. www.stadt-zuerich.ch/internet/hbd

Neuste Energie- und Umweltforschung

Alle zwei Jahre will das Status-Seminar einen Überblick über die aktuelle Forschungsarbeit im Gebiet «Energie und Umwelt im Hochbau» geben. Im Fokus steht dieses Jahr das Gebäude im Kontext der nachhaltigen Stadtentwicklung. Die Veranstaltung an der ETH Zürich wird von Brenet, dem nationalen Kompetenznetzwerk Gebäudetechnik und erneuerbare Energien und der Empa organisiert. Anmeldungen bis 7.9., www.brenet.ch/statusseminar.php

Neue Planungsinstrumente

Wenn das Verbandsbeschwerderecht im November in der Volksabstimmung wirklich abgeschafft werden sollte, wird vor allem die Raumplanung die Verliererin sein. Doch das ist nicht neu: Schon seit Jahren werden umweltrechtliche und raumplanerische Bestimmungen aufgeweicht. Die vielen ausfransenden Siedlungsränder und die aus dem Boden schießenden Kleinmärkte in den Gewerbebezonen sind der Beweis. Nun sucht das Bundesamt für Umwelt nach neuen Planungsinstrumenten. Die Rede ist von der «strategischen Umweltprüfung» und der «Nachhaltigkeitsbeurteilung». Die «strategische Umweltprüfung» wird zurzeit von den EU-Ländern eingeführt. Beide Instrumente wollen nicht nur das einzelne Projekt beurteilen, wie dies bisher bei uns in einer Umweltverträglichkeitsprüfung oder bei einer Verbandsbeschwerde der Fall ist. Die neuen Instrumente sollen vor allem Standorte auf ökologische und ge-

sellschaftliche Auswirkungen hin überprüfen, bevor ein Zonenplanentscheid fällt. Allerdings: In der Bundesverwaltung will man sich laut Basler Zeitung noch nicht dazu äussern, ob die Neuerungen in die Raumplanungsgesetz-Revision hineingepackt werden sollen.

Berner Reisestipendien

Das Amt für Kultur des Kantons Bern schreibt auch dieses Jahr wieder Reisestipendien im Bereich bildende Kunst, Fotografie und Architektur aus. Erstmals können sich auch professionelle Berner Kunstvermittler bewerben. Fünf bis sechs Mal werden höchstens 20 000 Franken pro Reiseprojekt vergeben. Eingabefrist: 20. Oktober 2008. www.erk.be.ch/kultur

Architekten-Gesellschaft für Klee

In der Nähe des Zentrums Paul Klee in Bern entsteht das Wohnquartier Schönberg-Ost. Die Stadt stand, wie immer in neu entstehenden Quartieren, vor der Frage, wie sie die neuen Strassen nennen soll. Helden der ruhmreichen Vergangenheit oder Flora und Fauna sind heute nicht mehr en vogue. Also behilft man sich mit Dichtern und Denkern oder – wie jetzt in Bern – mit Architekten. Der Gemeinderat hat Namen gesucht und gefunden, die Paul Klee die Referenz erweisen. So entstehen die Brechbühlstrasse, die Von-Gunten-Strasse, die Salvisbergstrasse, der Beyerlerweg, der Hostettlerweg, der Rüfenachtweg, der Weissweg und der Guyerplatz.

Innovation studieren

Das Zauberwort Innovation kann man nun auch studieren. Der erste Kurs an der Fachhochschule St. Gallen beginnt am 23. Oktober. Designerinnen und Gestalter zum Beispiel, die Manager werden wollen, können sich im Studiengang Master of Advanced Studies in Corporate Innovation Management weiterbilden. www.fhsg.ch

Baukostenplan in Vernehmlassung

Seit 1966 gibt es den Baukostenplan BKP, der zu einem Klassiker geworden ist. Da die Anforderungen an die Bauwirtschaft in den letzten Jahren gestiegen sind, hat die Schweizerische Zentralstelle für Baurationalisierung (CRB) den BKP revidiert. Damit sollen unter anderem Projekte einheitlich über den gesamten Lebenszyklus, der SIA-Ordnung 112 entsprechend, bearbeitet werden. Der BKP 2009 will bei der Kostenplanung die Lücke zwischen der Planungs- und der Realisierungsphase schliessen. Detaillierte Informationen sind im Internet zu finden. Dort gibt es (unter Service, NPK-Erarbeitung) auch ein Formular für die Vernehmlassung. Bis zum 4. September nimmt die CRB Anregungen entgegen. www.crb.ch

HOCHPARTERRE

Hochparterre AG
Ausstellungsstrasse 25, 8005 Zürich
Telefon 044 444 28 88, Fax 044 444 28 89
www.hochparterre.ch

Anzeigen, Verlag: verlag@hochparterre.ch
Redaktion: redaktion@hochparterre.ch
Abonnements: hochparterre@edp.ch
Telefon 041 349 17 62, Fax 041 349 17 18

Abonnementspreise 2008
Schweiz 1 Jahr (10 Ausg.) CHF 140.–*
2 Jahre CHF 240.–*
Europa 1 Jahr EUR 110.–
2 Jahre EUR 200.–
Studierende (Ausweis) 50 % Rabatt
Einzelverkaufspreis CHF 15.–*
*inkl. 2,4 % MwSt.

Redaktion: Köbl Gantenbein GA (Chefredaktor), Benedikt Loderer LA (Stadtwanderer), Ivo Bösch SO, Meret Ernst ME, Lilia Glanzmann LG, Urs Honegger UH, Roderick Hönig HO, Werner Huber WH, Rahel Marti RM
Gestaltung: Antje Reineck (verantwortlich), Susanne Burri, Barbara Schrag, Juliane Wollensack, Daniel Klausner; Gestaltungskonzept: Susanne Kreuzer
Produktion: Sue Lüthi SL, René Hornung RHG, Thomas Müller TM
Verlag und Anzeigen: Susanne von Arx, Daniela Bauer, Ariane Idrizi, Eva Moser, Agnes Schmid, Jutta Weiss
Korrektur: Elisabeth Sele, Mauren/Liechtenstein
Litho: Team media, Gurtneilen
Druck, Vertrieb: Südostschweiz Print, Chur/Disentis

Für unaufgefordert eingesandte Texte und Bilder übernimmt der Verlag keine Verantwortung.

Hochparterre

- ☐ Ich bestelle ein Jahresabo (10 Ausgaben) für CHF 140.–* | EUR 110.–
☐ Ich bestelle ein 2-Jahres-Abo (20 Ausgaben) für CHF 240.–* | EUR 200.–

Ausserdem erhalte ich den Architekturführer «Zürich wird gebaut» als Geschenk.

* Preis 2008 Schweiz inkl. 2,4 % MwSt.

Name/Vorname	
Strasse	
PLZ/Ort	
Datum/Unterschrift	HP 9 08
Hochparterre, Ausstellungsstrasse 25, 8005 Zürich, 044 444 28 88	

Villa St. Niklausen: Holz-Metall-Fenster

Visionen realisieren.

Fenster + Fassaden www.erne.net
Modul-Technologie T +41 (0)62 869 81 81
Schreinerei F +41 (0)62 869 81 00

ERNE

Graber & Stelger Architekten, Luzern